Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 20 (1934)
Heft: 23: Unsere kathol. Universität Freiburg

Artikel: Der 6. Dezember : ein Schulerlebnis
Autor: F.K.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-540713

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das zahlenmässige Verhältnis zwischen immatrik. Studenten und immatrik. Studentinnen war im Wintersemester 1933/34: 736 zu 61, rund 8% Damen, zwischen immatrik. schweizerischen Studenten und Studentinnen: 430 zu 46, rund 11%, zwischen immatrik. Ausländern und Ausländerinnen: 306 zu 15, rund 5% Damen.

Das Doktorexamen bestanden von 1910—1933 (incl.) 50 Damen an der freiburgischen Universität: 5 an der jurist., 39 an der philos. und 6 an der naturwiss.-mathemat. Fakultät. Die erste Doktorandin war Frl. Marie Speyer aus Luxemburg im Jahre 1910 auf 1911. — Von den genannten 50 Doktorinnen sind 27 Schweizerinnen (8 St. Gallen, 6 Freiburg, 4 Aargau, 3 Tessin, je 1 Schwyz, Graubünden, Zürich, Solothurn, Wallis, Genf) und 23 Ausländerinnen (10 Polen, 3 Deutschland, 2 Belgien, 2 Italien, je 1 Luxemburg, Oesterreich, Litauen, Bulgarien, Rumänien und Amerika).

Die Zulassung der Damen zum eigentlichen akademischen Studium rief auch der entsprechenden Vorbereitung, dem Mädchengymnasium. Ein solches — Typus A und B, zweisprachig geführt, siebenklassig, aufbauend auf der 6. Primarschulklasse — wurde 1909 in den Räumen der Académie Ste Croix eröffnet. Es steht seit 1916 in der Reihe der vom Bundesrat anerkannten schweiz. Mittelschulen, „deren Maturitätsausweise zur Zulassung zu den eidg. Prüfungen für die medizin. Berufsarten etc. berechtigen". Zwischen 1914 und 1933 bestanden 126 Schülerinnen die Matura.

Auch in der Innerschweiz entstanden in der Folge zwei katholische Mädchengymnasien, an den Lehranstalten der ehrw. Schwestern von Baldegg und Ingenbohl. Letzteres wurde seit 1925 unter der ehrw. Generaloberin Frau M. Theresia Beck (auch eine leibliche Schwester von Herrn Prof. Dr. Beck und Frau Mutter M. Paula Beck sel. von Menzingen) ebenfalls voll ausgebaut, sechsklassig, auf Sekundarschulbildung aufbauend, seit 1932 auch mit eidgenössischer Maturität.

Zu diesen Studienanstalten gab die Universität Freiburg durch ihr Dasein die Initiative, schuf durch ihr Wirken die Lehrkräfte, bildet — so hoffen wir — in der Zukunft die Generationen von Frauen, die nach uns kommen.

Freiburg. *Sr. Rosa Zingg*, lic. phil.

Sektion Luzernbiet des V. k. L. d. Schweiz

Unsere diesjährige Versammlung musste auf den Dezember verlegt werden. Sie ist auf Donnerstag, den 13. Dezember, festgelegt worden. Wir bitten die verehrten Lehrerinnen, Arbeitslehrerinnen und Hauswirtschaftslehrerinnen, sie möchten sich diesen Nachmittag freihalten. Die Fräulein Referentin wird uns über ein wichtiges, ganz zeitgemässes Thema, das unserer weiblichen Jugend wegweisend sein kann, orientieren.

Krippenverkauf für die Kath. Kinderhilfe!

Alle Kolleginnen werden auf den in diesem Heft von der Caritaszentrale aus empfohlenen Krippenverkauf für die Kath. Kinderhilfe recht sehr aufmerksam gemacht.

Das Unternehmen kann von zwei Gesichtspunkten aus nicht warm genug empfohlen werden: Einmal wird die Krippe in unsern Familien die religiöse Weihe des lieben Festes wieder mehr betonen und anderseits vielen armen katholischen Kindern Hilfe bringen.

Im Einverständnis mit dem Pfarramte sollte es in den einzelnen Gemeinden nicht allzu schwer halten, jede katholische Familie zum Kaufe eines so billigen und doch hübschen Krippleins veranlassen zu können. Die einzelnen Sektionen mögen sich doch recht um diesen Krippenverkauf annehmen! (Siehe Mitteilungen.) *Der Vorstand.*

Volksschule

Der 6. Dezember — ein Schulerlebnis

Plauderei einer katholischen Lehrerin an einer protestantischen Schule.

Vor mir liegt das in seiner Unbeholfenheit rührende Briefchen eines schulentlassenen Welschlandknaben, den ich nach seinen ersten Schuljahren ganz aus dem Auge verlor. Folgende Stelle, die mich zu dieser Plauderei anregt, sei hier wiedergegeben:

„Vielleicht tätet Ihr mich gar nicht mehr kennen, aber ich Euch schon noch. Ich weiss noch

gut, wo ich gesessen bin in Eurer Schulstube, und wie alles war. Besonders vor Weihnachten, so wie jetzt, wenn der „Chlaus" kam, das war halt immer so schön. Das habe ich nie vergessen. Drum kommt Ihr mir jetzt auch viel in den Sinn, und da habe ich Euch einmal schreiben wollen."

Diese schlichten Worte sind mir ein Fingerzeig: Also tat ich gut daran, meiner Eingebung zu folgen und bald nach meinem Amtsantritt hier im protestantischen Dorfe den alten katholischen Brauch des St. Niklaustages in der Schule einzuführen, als etwas ganz Unbekanntes und Ungewohntes in unserer Gegend. Ja gewiss, und wäre es nur um dieser einen Knabenseele willen, in der dieses Schulerlebnis nachwirkt auf Jahre hinaus! — Es ist keine Selbstverständlichkeit, in einer Schule des Bernbiet ein Fest von so ganz katholischer Eigenart einzuführen. Aber mein Drang, den innern Gehalt von Advent und Weihnachten zutiefst in den Kindern erstehen zu lassen, nicht zuletzt die grosse, erzieherische Bedeutung des St. Niklaustages, überwog alle Bedenken. Ich führte das Festchen ein, und was war mein Lohn? Ungeheure Begeisterung meiner Schülerschar und froherstaunter Dank aus vielen Häusern. Heute, nach 20 Jahren, ist dieses Kinderfest bei uns zur lieben Tradition geworden, und eine Vorbereitung auf Weihnachten ohne „Chlaus" wäre kaum mehr denkbar. Freilich, in meiner protestantischen Schulstube darf der liebe alte Heilige nicht in Seide und Brokat, mit Inful und Stab erscheinen, aber doch in seinem Wesen und Geist. Mag er die Schulstube betreten mit schweren Erdenschritten, im groben Kapuzenmantel, mit einem währschaften Stecken und dürren Birkenreisern — die Kinderphantasie webt um seine Gestalt den Glorienschein. Atemlos lauscht man seiner Baßstimme — sie tönt wie aus einer andern Welt — und wie zittert das Stimmlein und hämmert das kleine Herz, wenn man vom „Chlaus" aufgerufen und examiniert wird! Er versteht es aber auch meisterhaft, die mahnende und strafende Gerechtigkeit zu spielen und eine eindrucksvolle Predigt zu halten. Wie kleinmütig werden da meine wilden Buben, wie demütig die gespreizten Gernegrosse! Sein Besuch bei uns wirkt wie ein reinigendes Donnerwetter, viel intensiver, als ellenlange Moralpredigten. Gar, wenn der gute „Chlaus" nach Entgegennahme aller ernsten Vorsätze von Seiten der Kleinen endlich in seinen unergründlichen Sack langt, um mit versöhnend-gütigem Blick seine Gaben zu spenden, dann hat die Poesie dieses Tages ihren Höhepunkt erreicht. Der Chlausenbesuch hinterlässt bei den Kindern so nachhaltige Eindrücke, dass es von da an mit ihnen ein wahrhaft seliges „dem Christkind-Entgegengehen" ist. Es wird eifriger gelernt, besser aufgepasst, und auch beim hartnäckigsten Sünder ist der gute Wille zum Besserwerden da. Man hatte sich ja zu Beginn des Advents vorgenommen, einem besondern Fehler auf den Leib zu rücken, und dieses Versprechen wurde vor dem „Chlaus" erneuert. Und nun brennen ja die Adventkerzlein jeden Morgen vor der aufgestellten Krippe, die einmal vom lieben „Chlaus" geschenkt wurde, und in dieses Kripplein will Jedes zu Weihnachten etwas legen, ein Geschenklein für den Heiland; da muss man schon jeden Tag dran denken, damit es etwas Rechtes wird.

Wenn wir nun gar dieses Erleben, den Chlausenbesuch, in den Mittelpunkt unseres Gesamtunterrichts stellen, welch ein frohes Erarbeiten, ein begeistertes Mittun von allen Seiten zeitigt das! Schon vor dem Chlausentag nimmt man sich unwillkürlich zusammen, beim Arbeiten, im Betragen. Wie ist man wochenlang in Spannung und hält bebend den Atem an beim leisesten Geräusch vor der Schulstubentüre! Es könnte ja der „Chlaus" sein, denn man kennt weder den Tag noch die Stunde seines Besuches. Sein Brief an die Kinder gibt nur ungenauen Aufschluss darüber, was natürlich die Spannung von Tag zu Tag erhöht. Und erst nachher! Man steht ganz unter dem Eindruck des Erlebten. Wie leicht lässt sich's rechnen mit den Samichlausäpfeln, seinen Nüssen und sontigen Gaben. Auch die Schwächsten und Trägsten strengen sich an und tun mit. Und erst die Buchstaben, der Greuel und das notwendige Uebel so vieler ABC-Schützen. Jetzt übt man sie mit glühendem Eifer, sogar freiwillig daheim, auf Zetteln, damit sie besser gelingen. Gilt es doch, dem lieben „Chlaus" aus überströmendem Herzen einen Dankesbrief zu schreiben. Dazu möchte doch jedes ein paar Wörtchen beitragen können. Impulsiv sprudeln die Sätzchen aus dem Setzkasten hervor. Wer bringt denn die schönste Verzierung fertig für den Brief? Eifrig huschen die

Farbstifte übers Papier. Tannreiser mit Adventskerzlein hier, dort eine Reihe „Bänzli", anderswo eine Schnur, behangen mit Knusperzeug aus dem Chlausersack. Was allen am besten gefällt, das wählen wir. Unser „Chlaus" muss ein hübsches „Garnitürli" haben am Kopf des Kinderbriefes! Im Vortrag von Weihnachtsliedchen- und Verschen liegt die ganze Kinderseele. Alles in allem: Es wird intensiv gearbeitet, unter Aufbietung aller Kraft. Bei jeder Gelegenheit werden Fehlbare allen Ernstes von der Klasse oder von Einzelnen an den Zuspruch des „Chlaus" erinnert — kurz — die Klasse bietet das Bild einer friedlichen, eifrigen Arbeitsgemeinschaft.

So wird uns der „Chlaus" in der Schulstube ein Ansporn zu praktisch-idealem Schaffen, ja, zum führenden Stern nach Bethlehem, der auch n a c h Weihnachten bei uns bleibt. Das beweist das Aufleuchten aller Kinderaugen, so oft vom „Chlaus" die Rede ist, das beweist mancher erzieherische Erfolg während des Jahres, der auf den Einfluss seiner poesieumwobenen Gestalt zurückzuführen ist. Das beweisen ferner gelegentliche Aeusserungen von „Ehemaligen", für die ja die selige Kinderpoesie des St. Niklaustages weit zurückliegt. Bei ihnen braucht es ein blosses Erinnern, so wird in ihrem Herzen ein still verschwiegenes Plätzchen warm und hell. Der Stern von Bethlehem strahlt wieder, wie damals, und sein heller Schein leuchtet im Alltag weiter, ist es doch Licht vom ewigen Licht.

Meinen Kolleginnen an kath. Schulen habe ich mit meinen Ausführungen gewiss nichts Neues geboten. Mag sein, dass sie in einem „wärmern Glaubensklima", in guter katholischer Luft, solcher Hilfsmittel zur Erziehung ihrer Schützlinge nicht bedürfen. Empfangen sie doch die besten Erziehungsmittel aus der Hand unserer Mutter, der hl. Kirche, selbst, die ihre Arbeit an den Kinderseelen in reichstem Masse fördert. Die Glücklichen! Sie erreichen auf direktem Wege, was ich nur auf Umwegen erlangen kann. Uns allen gemeinsam ist das Ziel, unsere Kinder zur Krippe zu führen. Wenn uns das gelingt — so oder so — dann trifft wohl eine Jede von uns ein Hauch der seligen Kunde, die menschenbefreiend von Bethlehem her zu uns Allen drang. *F. K.*

Neueste wege im rechenunterricht der volksschulstufe

Die sondernummer für den rechen- und mathematikunterricht der „Schweizer Schule" (nummer 6 des 20. jahrganges vom 15. märz 1934) nahm stellung zu den wichtigsten rechenmethodikströmungen der zeit von Adam Riese bis und mit 1933. (Vergleiche volksschule: Im kampf um eine neue methodik des rechenunterrichtes auf der volksschulstufe.) Die f a c h l i t e r a t u r ist seither w e s e n t l i c h b e r e i c h e r t w o r d e n mit rechenlehrmitteln, die eine grundlegende abkehr von bisherigen methoden verlangen. Wer im unterricht schritt halten will, darf solche neuerscheinungen nicht unbeachtet bleiben lassen, sondern muss sich mit ihnen vertraut machen, sie prüfen und das gute, das er darin findet, in die praxis umsetzen. Unter den neuerscheinungen, die sich nicht nur auf theoretische erörterungen beschränken, sondern von praktischen lehrmitteln begleitet sind, darf das r e c h e n w e r k P e t e r s e n - S t e i n e r, Franckh'sche verlagsbuchhandlung, Stuttgart, als n e u a r t i g s t e s gewertet werden. Man wirft den deutschschweizerischen schulen im allgemeinen und ihren methodikern im besondern vor — ob zu recht oder zu unrecht bleibe dahingestellt — dass sie sich allzustark nach deutschem muster einstellen, und heute sei dies nicht nur unschweizerisch, sondern auch unverantwortlich. Nun weiss ja jedermann, dass man sich „draussen" umgestellt hat, und dass seit der gleichschaltung auch die pädagogik nationalisiert wurde. D a s r a s s e b i o l o g i s c h e e r z i e h u n g s s t r e b e n m a c h t s i c h a u c h i n d e n l e h r m i t t e l n g e l t e n d. Diese tatsache rechtfertigt es aber nicht, deutsche buchneuschöpfungen als „noli me tangere — rührmichnichtan" zu betrachten. Eine solche einstellung zum rechenwerk Petersen-Steiner, (dr. P. Petersen ist führende persönlichkeit im aufbau des völkischen erziehungswerkes) auf das ich anknüpfend näher eintreten will, wäre ungerecht. Wohl schreibt der mitverfasser Stei-